

Viel festen - wenig bauen - CH91 : welche Projekte überdauern das Jubeljahr?

Autor(en): **Nicol, Michelle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Viel festen – wenig bauen

Noch 365mal schlafen. Dann ist es soweit: Die Schweiz wird 700 Jahre alt. Pompöse, aber auch kleine und kleinste Anlässe beziehen ihre Berechtigung und ihre Finanzen aus dem Geburtstagsfest.

Die verschiedenen Projekte von Bund, Kanton und Privaten sind, ein Jahr vorher, noch keineswegs alle abgesegnet, neue kommen hinzu, alte werden verworfen. Ein Querschnitt durch die Projektpalette muss zwangsläufig unvollständig sein. Dabei hat uns vor allem interessiert: Was wird das Jubiläum überdauern, architektonisch und ideell Bestand haben?

Ein Projekt, das den Absturz des CH91-Konzepts überlebt hat, ist der «Weg der Schweiz», 35 Kilometer Wanderweg um den Urnersee, von den Kantonen gestaltet und bezahlt. Er tritt bescheiden auf, wie die Schweiz – kein Eiffelturm eben. Weniger bescheiden ist allerdings der beschleunigte und massive Ausbau des Flüeler Bahnhofs, an dem seit zehn Jahren geplant wird. Gegen die anrollenden Touristen wollen die SBB gewappnet sein (Einweihung 4. Mai 1991).

Historischen Bezug nimmt auch das «Panorama der Schweizer Geschichte». Im alten Zeughaus in Schwyz wird eine Aussenstelle des Schweizerischen Landesmuseums entstehen. Zu diesem Zweck wird das 1714 erbaute Gebäude ausgehöhlt und mit einer modernen Innengestaltung versehen. Eröffnung wird, optimistisch gesehen, 1992 sein.

Ebenfalls ein halbwegs Überlebener der abgelehnten CH91 ist die nationale Forschungsausstellung, die nun in veränderter Form als Heureka auftritt. Initiator: der Schweizerische Nationalfonds, Standort ist die Zürcher Allmend Brunau anstatt, wie ursprünglich vorgesehen, Zug. Auf der Brunau kann Heureka jedoch nicht stehen bleiben: Eine andere Stadt als Gastgeber wird gesucht.

Und noch ein Projekt, das auf wunderbare Weise nach der Ablehnung der CH91 erneut aufgetaucht ist: La Punt Rumantscha. Ursprünglich war es Teil der Idee «Punts–Ponti–Ponts–Brücken», welche die sprachliche und kulturelle Verständigung in der viersprachigen Schweiz fördern wollte. Verwirklicht wird nun aber nur der romanische Teil. Standort ist die mittelalterliche Siedlung Chapella im Oberengadin. Vorgesehen sind die Si-

cherung der Kirchenruine sowie der Ausbau des Hospizes zu Kurszwecken.

Auch beim Schnitzturm in Stansstad geht es darum, ein historisches Gebäude neu zu nutzen. Der ehemalige Wohnturm gehört zu $\frac{2}{3}$ Obwalden und zu $\frac{1}{3}$ Nidwalden. Eine Gesamtrenovation fand bereits vor 25 Jahren statt, nun soll der Schnitzturm über eine transparente Treppe auch zugänglich gemacht werden. Mit der Planung wurde Architekt und HTL-Professor Bruno Scheuner beauftragt, der das Projekt mit einer Schülergruppe der HTL Luzern verwirklicht. Auch hier fehlen noch die definitiven Beschlüsse.

Eine weitere Gruppe von Projekten ist von Privaten lanciert worden. Meist handelt es sich um kulturelle Einrichtungen, die schon länger in Planung sind und sich nun anlässlich der bevorstehenden 700-Jahr-Feier einen Schupf gegeben haben.

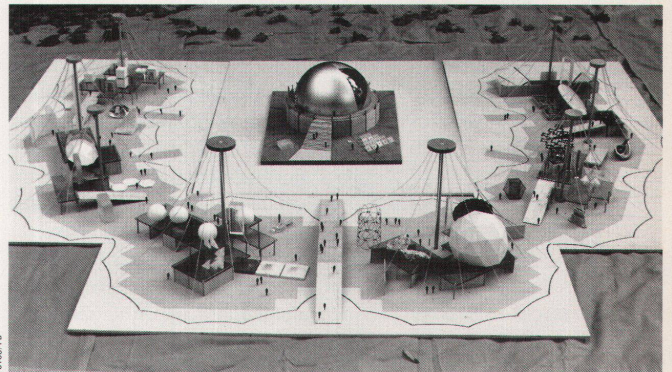
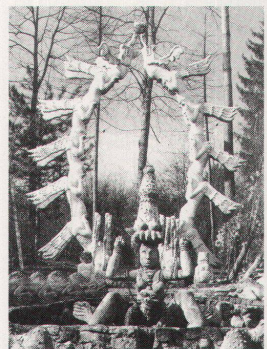
Emma Kunz und Bruno Weber

Einen besonderen Platz in dieser Reihe nimmt das Emma-Kunz-Zentrum in Würenlos ein. Eigentlich handelt es sich um drei stillegelegte Steinbrüche, die bereits zur Römerzeit genutzt wurden. Zum Areal gehören auch neun Liegenschaften aus dem früheren Steinbruchbetrieb. Emma Kunz, Naturheilpraktikerin und Forscherin, entdeckte 1942 die heilende Wirkung des dortigen Gesteinvorkommens. So hat sich der Steinbruch zu einem Therapiezentrum entwickelt. Mit Geld des Kantons Aargau werden die Steinbrüche saniert, zwei Liegenschaften renoviert und dann als Begegnungstätten genutzt. Auch ein alter Turmdrehkran wird instandgestellt. Die Initiative geht vom Besitzer der Steinbrüche aus, den Emma Kunz als Jugendlichen von seiner Kinderlähmung heilte. In den siebziger Jahren machte Emma Kunz auch durch ihre grossformatigen, mit dem Pendel entstandenen Bleistiftzeichnungen von sich reden, die ebenfalls im Zentrum aufbewahrt werden.

Und noch ein Aargauer Projekt, das den Rahmen sprengt: Bruno Weber gestaltet schon seit 1962 seinen Arbeits- und Wohnraum in Spreitenbach zum Gesamtkunstwerk: den Weinrebenpark an der Grenze zu Dietikon. 1991 wird ein Wassergarten dazukommen, geplant als Weiher und umgeben von einer begehbaren Schlangenskulptur, ergänzt durch Ausstellungspavillons. Die Bauarbeiten sind dank privater Donatoren bereits im Gange.



Die Heilerin und der Phantast: Ganz unschweizerisch ausgefallene Projekte finanziert der Aargau mit dem Emma-Kunz-Zentrum (ganz oben: Emma Kunz) und Bruno Webers Weinrebenpark (Bild unten: das bereits bestehende Drachentor). Zürich lässt Heureka (Planskizze) für einen Sommer gastieren, während das Panorama der Schweiz in Zug (Modell ganz unten) zwar einen Bezug zu 1991 hat, aber erst später fertig sein wird.



Schon vor sechs Jahren startete die «Interessengemeinschaft kulturelle Tagungsstätte Gurten» ihr Anliegen. Auf dem Berner Hausberg will die IG eine Kurs- und Tagungsstätte einrichten. Ein Brennpunkt der Schweizer Kulturszene soll entstehen. Kurhotel und Restaurant aus dem letzten Jahrhundert, heute zum Teil ungenutzt, wären ein idealer Standort. Auch hier: Der Entscheid steht aus. Die Zukunft des Gurten ist in Bern ohnehin ein Dauerthema.

Impulsorium nennt der Berner Künstler Jürg Wyss seinen Plan einer nachuniversitären, internationalen und interdisziplinären Kunstakademie. Eine langjährige Vision versucht sich an der Realität. Der Standort ist noch unklar, eine Variante wäre das Klosters Bellelay, welches zurzeit als Klinik genutzt wird. Ein Modell für einen Neubau, zusammengesetzt aus Schrott (Flugzeugteile usw.), besteht schon seit Jahren. Ein ehrgeiziges Projekt mit einer allerdings noch sehr unsicheren finanziellen Zukunft.

Andere Kantone, besonders die welschen, wollen nicht bauen oder renovieren. Sie bevorzugen Musik, Tanz und audiovisuelle Themen. Daneben natürlich, im Zeichen des Mottos «Begegnung», die Festereien allüberall – inklusive Mario Bottas Superfesthütte im Tessin. Diese werden jedoch in erster Linie gewaltige Abfallberge hinterlassen.

MICHELLE NICOL

Mehr über die Leidensgeschichte der CH91-Idee auf Seite 51 von einem, der sie miterlebt hat